

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Th. Kirchhübel in Hachenburg.

Der achteitigen Wochenbeilage
Mittleres Sonntagsblatt.
Beilage für Drahtnachrichten:
Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Dienstag den 11. Juli 1916.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgehaltene Zeile 40 Pfg.,
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.
Zwei. Weiderseits der Somme vermag der weino Boden zu gewinnen. Das Wäldchen von Trones den Engländern, das Gehöft La Maissonette und das Burgberg den Franzosen entzogen. — Die Armee Dinsingen den gegen die Stochob-Linie vorrückenden Feind ab.

Ozean im Tauchboot durchquert.

Während in amerikanischen und englischen Blättern die Nachricht antaucht, ein deutsches Unterseeboot sei in der amerikanischen Küste gelandet, da wurde dies als amerikanischer Scherz bezeichnet. Wie aber eine kurze Meldung zu berichten hat, ist aus dem schlechten eine Tatsache geworden: es ist einem deutschen U-Boot, das den Namen „Deutschland“ führt, gelungen, das Uzean zu durchqueren, trotz englischer Verhinderung und dazu noch mit einer Ladung, die selbst den hochwillkommen gewesen wäre. Die vom W. T. B. ausgehende, aus London vom 10. Juli stammende Meldung des Reuterschen Bureaus lautet:

Die Blätter veröffentlichen ein Telegramm aus New York, in dem gemeldet wird, daß ein deutsches Unterseeboot mit einer wertvollen Ladung Harz, welche in Baltimore angekommen ist. 20 Meilen von der Küste wurde das Unterseeboot von britischen und französischen Kreuzern verfolgt, wodurch seine Ankunft um vier Tage verzögert wurde.

Die wenigen Zeilen sagen sehr viel und beweisen, daß der deutsche Geist zu schaffen vermag, geben Kunde über neue tühnen Seemannstat, wie die deutsche Flotte schon unglaubliche Heldentat aufzuweisen hat. Wo bleibt nun die vielgepriesene englische Seefahrt zur See?

Die großen Ziele.

Während am Himmel der Hundsstern sich rüftet, über die Zeit des Jahres seine Herrschaft anzutreten, der Meinungsstreit über die „großen Ziele“ des Krieges seinen Höhepunkt angelangt. Ohne Zweifel braucht die lebhaftesten Auseinandersetzungen, die jetzt begonnen sind, so wenig tragisch zu nehmen, daß man im Gegenstande der Meinungen über den hohen und freien Bogen der Erörterungen aussprechen darf. Der Kampf um den Frieden; der Meinungsstreit wird die Aufmerksamkeit bringen.

Es ist in dem Streit um die Unterseeboot-Politik ist deutlich geworden, daß jede eingehende Aussprache für die Bekämpfung zuträglich ist. Auch in den Unterseeboot-Fragen haben sich der Kanzler auf der einen Seite und die Politiker mit abweichender Meinung auf der anderen Seite sachlich zwar nicht ganz einigen können; aber jener zweitägigen vertraulichen Aussprache ist die gegenseitige jene gefährliche Hitze entzogen, die bis heute ohne Zweifel ein sehr unerwünschtes Element unserer Politik gewesen war.

Wegwärtig geht der Meinungsstreit über die Kriegsziele und über die Möglichkeiten, bis zu dem Punkt hin, an dem sie zur öffentlichen Erörterung freigegeben werden können und können. Auch in diesen Fragen wird vielfach hingewiesen, daß im letzten deutsch-französischen Krieg dem damaligen Grafen Bismarck die Unterstützung der öffentlichen Meinung für ein deutsches Kaiserium und die Wiedergewinnung Elsaß-Lothringens sehr willkommen gewesen sei, und daß jetzt im Weltkrieg die Aufhebung von Kriegsziele in keinem der uns feindlichen Länder von einer Zensur behindert werden sei. In den feindlichen Ländern hätten sogar verantwortlichen Staatsmänner die maßlosesten Kriegsziele angedeutet, ohne Rücksicht zu nehmen auf die militärische Lage ihrer Partei im Felde. Davon hebt sich kein Zweifel vorteilhaft ab, wie der deutsche Reichskanzler nur auf Grund der militärischen Lage auf den Feind, gleichsam schrittweise, vorgegangen ist, wie er immer nur etwas der Lage nach Erreichbares gefordert und sich demgemäß festgelegt hat.

In den letzten Erörterungen scheint nun hervorzuweisen, daß das zutage getretene Mißtrauen sich weniger auf diesen Teil der kaiserlichen Betätigung bezieht, als dagegen, daß andere Leute öffentlich behaupten, daß auf ganz anders lautende Äußerungen des Kanzlers zu können, daß ferner der Öffentlichkeit die Erörterungen von Kriegsziele auch im Fortgang der kaiserlichen unvernünftigen beschnitten worden ist und daß drittens einzelne Persönlichkeiten und Zeitungen unter Berufung auf angebliche Kenntnis der Meinungen der beiden maßgebenden Häuser der Berliner Wilhelmstraße Forderungen auf einen kraftvollen Frieden nach dem glanzvollen Kriese lächerlich oder verächtlich haben

machen dürfen. Aus der Zurückhaltung des Reichskanzlers auch in vertraulicher Aussprache, aus gewissen Widersprüchen und aus der erwähnten Begleitmusik scheinbar offiziöser Stimmen entstand jenes Mißtrauen, gegen das der Kanzler sich in den letzten Tagen besonders lebhaft gewandt hat.

In einer Auseinandersetzung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung gegen eine Erklärung des Geheimen Hofrats Brandenburg, des Historikers der Leipziger Universität und Vorsitzenden der national-liberalen Landespartei im Königreich Sachsen, ist das besonders deutlich zum Ausdruck gekommen. Indirekt ließ der Herr Reichskanzler es hier ablehnen, daß er als „flau- und schlappmacher“ habe hingestellt werden dürfen, daß aus „sentimentalen Gründen“ auf wirksame und entscheidende Kriegsmittel verzichtet werde und daß „der entscheidende Wille zum Siege“ an leitender Stelle fehle.

Zu gleicher Zeit wurde gegenüber der Kreuzzeitung auf die Fülle positiver Kriegsziele hingewiesen, die in den Reichskanzlerreden vom 19. August 1915, vom 9. Dezember 1915 und vom 5. April 1916 enthalten seien; und es wurde die Frage daran geknüpft: „Ist das ein großes Ziel?“ Die weiteren halbamtlichen Äußerungen bedauerten, daß große Wirtschaftskreise und national-politische Kreise im Spätherbst 1914 und im Frühjahr 1915 keine Fühlung mit der Regierung genommen hätten, als sie in Denkschriften „große Eroberungsziele“ aufstellten. Die getadelten Kreise haben darauf geantwortet, daß sie das ja nur in vertraulichen Denkschriften getan hätten und daß in keinem Lande der Welt die Regierung als verantwortlich gelte für Kriegsziele, die aus den Völkern heraus öffentlich oder vertraulich aufgestellt würden. Auch der genannte Professor Brandenburg hat auf die Kritik, die er in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ erfahren hatte, geantwortet, daß das von dem Kanzler gewünschte Vertrauen noch nicht habe da sein können, da des Kanzlers politische Ziele noch nicht deutlich und noch nicht zweifelsfrei genug seien; er hat darauf hingewiesen, daß die deutschen Friedensunterhändler es später einmal leichter haben würden, wenn lange Zeit vorher der deutschen Politik gewisse große Kriegsziele formuliert und unterstützt hätte; und er sagte endlich, daß der Fürst Bismarck sich immer zu freuen pflegte, wenn die öffentliche Meinung in Deutschland mehr verlangte, als er gegenüber den Diplomaten des Auslandes für durchführbar hielt; er konnte dann immer betonen, daß seine eigenen Forderungen noch recht maßvoll seien.

Aus dieser kurzen Darstellung der ringenden Gegensätze geht wohl hervor, daß über Recht und Zweckmäßigkeit der bisherigen Handlungen, Zuständlichkeiten und Bestimmungen eine vollständige Einmütigkeit sich kaum wird erzielen lassen zwischen denjenigen Kräften, die hier in Streit und Fehde lagen. Aber ebenso deutlich scheint uns auch bereits hindurchzuschimmern, daß diese neue freimütige Aussprache wohlwollig wirken wird im Sinne einer Annäherung der gegenseitigen Meinungen — und ganz besonders dadurch: daß diese offene Aussprache mehr und mehr die fliegende Hitze aus dem Meinungsstreit entfernen wird.

Auf dem Meere der hohen Politik glänzt niemals ein ruhiger Wasserspiegel dem Himmel entgegen. Hier herrscht immer Bogenbrang. Was zu wünschen bleibt, ist nur: daß die Strömungen nicht zahllos und nicht endlos durcheinanderlaufen und daß endlich eine übermächtige und starke Strömung entsteht, die in bestimmter Richtung auf das Ufer der Zukunft hinstrebt — „nach großen Zielen.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.
+ Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe, der Schwager des Kaisers, ist in Bonn infolge Herzklammerung sanft entschlafen. Der Prinz war seit einigen Tagen an Lungenentzündung erkrankt. Der Prinz erreichte ein Alter von 57 Jahren. Er war seit 1890 mit der Prinzessin Viktoria vermählt und hatte seinen ständigen Wohnsitz in Bonn, wo er im Verbände des Königlich-hularen-Regiments seine militärische Laufbahn zurücklegte. Seit Kriegsbeginn hat sich der Prinz als General der Kavallerie dem vielseitigen anstrengenden Dienste mit echt soldatischer Begeisterung und Pflichttreue hingeegeben. Gleich geküßt als tüchtiger Offizier und lebenswürdiger Kamerad wird das Hinscheiden des verehrten Prinzen weiten Kreisen, besonders in seinem Geburtslande Lippe und im Rheinland, wo er sich einer vollstümlichen Beliebtheit erfreute, aufrichtige innige Teilnahme erwecken.

+ Das argentinische Volk feiert in diesen Tagen die 100-jährige Wiederkehr der Selbstständigkeits-Erklärung. Aus diesem Anlaß schreibt die Nordd. Allg. Ztg.: Argentinien hat in den letzten 50 Jahren einen bewundernswerten Aufschwung genommen. Heute genießt es mit Recht eine hervorragende Stellung nicht nur auf dem amerikanischen Kontinent, sondern unter den Staaten der Welt. Enge wirtschaftliche Bande verknüpfen Deutschland mit der Republik; der reiche Gütertausch zwischen beiden Ländern ist zwar durch den Krieg zeitweise unterbrochen, wird aber später um so stärker wieder aufleben.

Vortreffliche Beziehungen bestehen zwischen den Weeren beider Länder, und auf allen Gebieten des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens verbinden rege Wechselwirkungen die beiden Nationen. Mit herzlichsten Gefühlen nimmt das deutsche Volk an der Jahrhundertfeier der befreundeten Republik teil. — In der Berliner Argentinischen Gesandtschaft fand eine Feier statt, die einen glänzenden Verlauf nahm. U. a. waren Vertreter des Kaisers und der Kaiserin, sowie der Staatssekretär des Äußeren v. Jagow erschienen.

Schweiz.
+ Die Wirtschaftsverhandlungen mit dem Bierverband haben eine Unterbrechung erfahren, die länger andauern scheint, als vorauszu sehen war. Die Schweiz hat ihre Gegenvorschläge den Regierungen des Bierverbandes übermittelt, worauf die Antwort noch aussteht. Bis diese Antwort eingetroffen ist, sind die Verhandlungen unterbrochen. Die Schweizer Vertreter sind nicht nach Paris abgereist. Mit der deutschen Regierung dauern die Besprechungen weiter.

Schweden.
+ Die Verschärfung des Handelskrieges hat die Regierung veranlaßt, besondere Maßnahmen für die Zukunft zu treffen. Die staatliche Handelskommission hat der Regierung einen ausführlichen Antrag unterbreitet. Sie betont darin, daß, obgleich man gehofft habe, durch das Kriegshandelsgesetz und andere handelspolitische Mittel eine bessere Gestaltung der Dinge erreichen zu können, als es ohne dies möglich gewesen wäre, man sich doch im Falle einer weiteren Verschärfung des Handelskrieges auf eine immer fühlbarere Knappheit mancher Waren gefaßt machen müsse. Daher empfiehlt die Kommission, ohne Zögern Vorbereitungen zu treffen, um die nachteiligen Wirkungen einer etwaigen Knappheit, sei es an Rohstoffen oder an anderem Bedarf, mildern zu können.

Norwegen.
+ Die englischen Behörden machen jetzt auch die Salzzufuhr nach Norwegen unmöglich. In den letzten Wochen hielten die Engländer alle nach Norwegen bestimmten Salzladungen zurück und gaben sie nur gegen die Verpflichtung frei, daß das Salz nicht zum Einmalen der Fische, die nach Deutschland ausgeführt werden, verwendet würde. Im Vorwinter verhinderten die Engländer die norwegische Ausfuhr eingesalzener Fische nach Deutschland, indem sie überall die deutschen Käufer überboten und dadurch die Preise auf eine unerhörte Höhe steigerten.

Frankreich.
+ Die in französischer Sprache abgefaßte Antwortnote Frankreichs und Englands auf die letzte amerikanische Note ist nach Pariser Blättern jetzt fertiggestellt und geht in den nächsten Tagen nach Washington ab. Obwohl die amerikanische Note hauptsächlich am Schluß scharfe Worte gebraucht, ist die Antwortnote doch in sehr höflichem Tone gehalten. Sie weist die vielen Klagen über das ungewöhnlich lange Festhalten der beschlagnahmten Post, über das Abhandenkommen verschiedener neutraler Handelsdokumente usw. als unbegründet zurück.

Aus In- und Ausland.
Berlin, 10. Juli. König Ferdinand von Bulgarien hat auf das Jubiläumstelegramm, das die deutschen Abgeordneten beim Verlassen des bulgarischen Landes an ihn gerichtet haben, in einem herzlichem Danktelegramm geantwortet, in dem er der Zuvorsicht Ausdruck gibt, daß das Bündnis immer reichere Früchte tragen wird.
Berlin, 10. Juli. Der Postpaketverkehr mit der Türkei muß auf Verlangen der türkischen Postverwaltung bis auf weiteres eingestellt werden. Postpakete nach der Türkei dürfen nach den an die deutschen Postanstalten ergangenen Weisungen daher einstweilen nicht angenommen werden.

Bukarest, 10. Juli. Die bulgarische Regierung verständigte die rumänische Regierung davon, daß die Grenze für den Warenverkehr und Personenverkehr wieder geöffnet sei. Die ersten Züge gingen bereits mit vielen Reisenden in beiden Richtungen ab.
Bukarest, 10. Juli. Zwischen Rußland und Rumänien besteht wieder eine feindliche Stimmung. Die russische Regierung verbot rumänischen Industriellen, Transitwaren über Rußland zu exportieren.

Bern, 10. Juli. Die „Agence Havas“ aus Athen meldet, dehnt sich die Bildung politischer Vereinigungen ehemaliger Militärs über ganz Griechenland aus. Die venezianischen Zeitungen fürchten infolgedessen bereits für den Ausgang der Wahlen.
Stockholm, 10. Juli. Die finnischen Landtagswahlen fanden mehr denn je im Zeichen der russischen Knute. Trotzdem behielten die russeneindlichen Parteien die Mehrheit. Als Antwort darauf beschloß der russische Ministerrat, demnächst in Finnland die russische Sprache als Amtssprache einzuführen.

Turin, 10. Juli. Nach einer Meldung der „Stampa“ findet die dritte Wirtschaftskonferenz des Bierverbandes in London und nicht in Paris statt, da die englischen Minister gegenwärtig unabhörmlich sind, alle Finanzminister der Alliierten aber persönlich an der Konferenz teilnehmen sollen.

Paris, 10. Juli. Der Senat hat die Erörterungen der Anträge betreffend die nationale Verteidigung beendet und mit 251 gegen 6 Stimmen eine Tagesordnung angenommen, in der der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird.

Paris, 10. Juli. Der Senat hat die Erörterungen betreffend die nationale Verteidigung beendet und mit 251 gegen 6 Stimmen eine Tagesordnung angenommen, in der der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird.

Der Krieg.

Fest steht die Front in West und Ost — diese tröstliche Gewissheit wird alle Tage für uns gewisser. Weder englisch-französische Anstürme noch die erneuerte russische Dampfvalentankt können die Mauern unseres Heerlagers erschüttern, der dem Feind mit starkem Herzen und kräftiger Faust die Wege weist. Immer wieder endet das Vortreiben seiner Scharen mit einer furchtbaren Vernichtung innerhalb seiner angreifenden Verbände. Die Lage der Unfern aber bleibt vor wie nach günstig.

Zurückwerfung des Feindes überall.

Großes Hauptquartier, 10. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Somme dauert der schwere Kampf fort. Immer wieder schieben unsere tapferen Truppen den Angreifer in seine Sturmstellungen zurück, und wo sie keinen Raum geben müßten, haben sie ihn durch raschen Gegenstoß wieder geworfen; so wurden das Waldchen von Erören den dort eingedrungenen Engländern das Gehöft La Maisonnette und das Dorf Valeux den Franzosen im Sturm wieder entzogen und gegen den Feind in der Dardencourt vorgearbeitet. Um Ovillers wird ununterbrochen Mann gegen Mann gekämpft. Im Dorfe Biaches haben die Franzosen Fuß gefaßt, zwischen Barleux und Vellon sind ihre rücksichtslosen Angriffe unter den größten Verlusten vergeblich zusammengebrochen. Weiter westlich hinderte unser Sperrfeuer sie am Verlassen ihrer Gräben.

Zwischen dem Meere und der Aisne, im Gebiet der Aisne, in der Champagne und östlich der Maas frischen die Feuerkämpfe zeitweise auf; zu Infanterietätigkeit kam es westlich von Barneton, östlich von Armentières, in der Gegend von Lahure und am Westrande der Argonnen, wo vorstehende französische Abteilungen abgewiesen wurden. Bei Hully, bei Givendy und auf Bantquois sprangen wir mit gutem Erfolg. — Der Flugdienst war beiderseits sehr reger. Unsere Flieger haben fünf feindliche Flugzeuge (bei Neuport-Bad), zwei bei Cambrai, zwei bei Bapaume und zwei Fesselballons (je eins an der Somme und an der Maas) abgeschossen. Die Oberleutnants Balz und Gerlich haben ihren vierten, Leutnant Bessers seinen fünften, Leutnant Warschau seinen achten Gegner außer Gefecht gesetzt. Den letzteren hat Seine Majestät der Kaiser für seine hervorragende Leistungen den Orden Pour le Mérite verliehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front hat sich, abgesehen von einem vergeblichen russischen Angriff in Gegend von Strobowa (östlich von Goroditschje), nichts Wesentliches ereignet.

Heeresgruppe des Generals v. Pinfingen. Der gegen die Stobowa-Vinie vorrückende Feind wurde überall abgewiesen, ebenso scheiterten seine Vorstöße westlich und südwestlich von Pult. — Deutsche Flugzeuggeschwader griffen feindliche Unterfunke östlich des Stoboda erfolgreich an.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer. Patrouillentätigkeit und erfolgreiche Gefechte im Vorgelände.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unsere Vorposten südlich des Dojran-See schlügen feindliche Abteilungen durch Feuer ab. Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Fliegerangriff auf die englische Küste?

Eine Londoner offizielle Meldung spricht von einem neuen Fliegerangriff, bei dem es anscheinend nicht ganz glimpflich hergegangen ist. Dafür zeugt die vorrichtige Form der Mitteilung. Sie ist vom 10. d. Mts. datiert und lautet:

Kurz vor Mitternacht erschienen über der Südküste von England einige feindliche Flugzeuge. Die Flugzeuge scheinen ungefähr fünf Bomben abgeworfen zu haben. Berichte über Schaden sind noch nicht eingelaufen. Das Abwehrgeschütz wurde auf die Angreifer gerichtet.

Ungefähr fünf Bomben — Berichte über Schaden noch nicht eingelaufen. — Das sind sehr unbestimmte Ausdrücke und könnten ernstere Dinge verbergen. Auch daß Abwehrgeschütze auf die Flieger gerichtet wurden, dürfte diesen nicht viel verschlagen haben und ebensowenig als nachhaltiges Verhütungsmittel für die englische Bevölkerung dienen.

Österreichisch-ungarischer Decreesbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 10. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief verhältnismäßig ruhig. Vereinzelt Vorstöße des Feindes wurden abgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzofront beschränkte sich die Gefechtsaktivität auf Artilleriefeuer und Luftkämpfe. — Unsere Seeflugzeuge warfen auf die Adriawerte neuerdings Bomben. — Zwischen Brenta und Etsch wurde an mehreren Stellen erbittert gekämpft. Gegen unsere Linien südöstlich der Cima dieci führten starke Alpini-Kräfte mehrere Angriffe, die von Abteilungen unserer Infanterieregimenter Nr. 17 und 70 unter schwersten Verlusten des Feindes abgeschlagen wurden. Über 800 tote Italiener liegen vor unseren Gräben. Nachts scheiterte ein feindlicher Vorstoß im Raume des Monte Zuterotto. Im Abschnitt östlich des Brandtales griffen Alpini Garmoria und den Monte Corno an, gelangten auch in den Besitz dieses Berges, verloren ihn aber wieder dank eines Gegenangriffes unserer tapferen Tiroler Landesschützen, denen sich hier 455 Italiener ergaben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Bei Tagesanbruch traf unter Kreuzer „Novara“ in der Dardanellenstraße auf eine Gruppe von vier oder, wie alle dabei gemachten Befragungen übereinstimmend angeben, von fünf armerikanischen Überwachungs dampfern und zerstörten sie alle durch Geschützfeuer. Alle Dampfmaschinen brennend, davon drei nach Explosion der Kessel. Von ihren Besatzungen konnte die „Novara“ nur neun Engländer retten. Flottenkommando.

Die russische Armee im Osten.

Aus dem I. u. I. Kriegspressequartier berichtet der Berichterstatter des B. L., das russische Heer, gegen das heute gekämpft werde, sei nicht dasselbe wie vor einem Jahr. Die Soldaten seien bisher größtenteils aus dem unerlöschlichen Menschenvorrat des europäischen und asiatischen Russland geholt worden, und wenn dieses Material im großen ganzen auch dem unseren nicht zu vergleichen sei, so fülle es doch die Lücken mit unverbrauchten Kräften aus und erhöhe die zahlenmäßige Heeresstärke um ein Bedeutendes. Die russische Kavallerie ist zwar an Formationen nicht stärker geworden, hat aber wieder ihren vollen Bestand erreicht, was angesichts der riesigen Pferdeverluste schon etwas heißen will. Geschütze und Munition haben Japan und Amerika geliefert, also Staaten, die der Weltkrieg wirtschaftlich nicht geschwächt, sondern gestärkt hat. So stünden wir jetzt einem ausdauernden, aufzufüllenden und vergrößerten Heer

gegenüber. Die Gesamtstärke der drei russischen Heeresgruppen an der Ostfront wäre auf etwa 137 Infanteriedivisionen, 33 Kavalleriedivisionen zu veranschlagen gewesen. Infanterie 2740 000, an Kavallerie 162 000 Mann. Kämpfern über zwei Millionen ergibt. Für die wärtige Offensive wurden die südlichen Heeresgruppen schätzungsweise 14 Infanterie-Divisionen, also 140 000 Mann, an Kavallerie und Train auf 1 175 000 Mann im Kommando Iwanow durch Brussilow erlegt.

„Goeben“ und „Breslau“ in Tätigkeit.

Die Meldung des türkischen Hauptquartiers von erneuter fruchtbarer Angriffsaktivität der Kriegsschiffe „Yavuz Selim“ und „Midilli“ (früher „Goeben“ und „Breslau“ unter deutscher Flagge) eignet, besondere Befriedigung bei uns auszulösen. Sie doch, daß dort unten der gleiche Geist lebendig ist in der Nordsee der Seemacht des Gegners so Schläge verleiht und der unsere blauen Jungen in britischen Großflottenherden unentwegt bis vor die Küste britischer Häfen kreuzen läßt. Das türkische Quartier berichtete:

„Yavuz Selim“ und „Midilli“ griffen eine Anzahl feindlicher Transportschiffe an den Ufern des Bosporus, versenkten vier Schiffe und mehrere Seemannschaften die neuen Hafenanlagen bei Izab, von Koworosski und verursachten eine Feuerkatastrophe in einem großen Petroleumdepot sowie an anderen feindlichen Materialen. Sie trafen auf ihre Feinde kein feindliches Schiff.

Schon einigemal fesselten die russischen Kriegsschiffe von der Vernichtung oder der schweren Beschädigung beider fähigen Schiffe. Wie tatkräftig sie demnach haben die Russen also abermals erfahren.

Krankheiten unter den Franzosen bei Gallipoli. Der Vertreter des Pariser „Journal“ in Gallipoli berichtet, daß die Hitze unerträglich geworden sei und 45 Grad im Schatten betrage. Dienterie, Scharlach, Nervenleiden gäben dem Gesundheitsdienst in der Gegend viel zu tun. Ärzte und Lazarettgehilfen wännen Frankreich verlangt. Es sei unerlässlich, sie hinauszuverschieben. — Die französischen Behörden hätten Kaufleuten bei Strafe zeitweiliger Schließung der Geschäfte verboten, einen Kurzauszug bei Zahlungen in solchem Gelde zu machen.

Großbritanniens Piratenrecht.

Ist durch die jüngste Mitteilung im Londoner „Times“ über die Londoner Deklaration wieder einmal knapp als maßgebender Grundlag proklamiert. Eigentlich wäre das nicht nötig gewesen, da die so wie bisher schon taten, was sie wollten, ohne irgendem menschlich selbstverständliches oder an sich schriebeenes Gesetz zu fehren. Ob feindliches neutrales Gut, was vorkommt, wird gefaßt werden in England die Bestimmungen über feindliche Auserkrafflegung der Londoner Deklaration und der darauf Bezug habenden Kabinettsbeschlüsse öffentlich. Der kurze Sinn der Deklaration ist, daß alles aufgehoben wird, was englischer Schiffe gegen neutrales Gut ist. Neutrales Gut ist ebenso wie feindliches, nie unter Kriegsrecht gefandene werden genau so behandelt wie solche, die im Bereich militärischer Zwecke dienen könnten — wie geistliche See ist Englands Jagdgrund und genommen nicht widerstehen kann. Das ist britische Auffassung internationalen Rechts. Widerstand leistet bisher die deutsche Seefahrt und das wird sie weiter tun bei Niedererschlagung der Britenannahme.

Kleine Kriegspost.

Sofia, 10. Juli. Die bulgarische Telegraphenverwaltung ist ermächtigt, der von ententefreundlicher Seite aus verbreiteten Meldung, daß die bulgarische Regierung

Der Doppelgänger.

Roman von H. Hill.

31) Nachdruck verboten.

Sollte auch er nicht ganz so zuverlässig sein, wie sie glaubt hatte? Sie mißtraute ihrer Jose Marie schon lange, und sie ging bereits mit dem Gedanken um, das Mädchen zu entlassen. Wie sie jetzt allein auf und nieder ging, kamen ihr zum ersten mal am heutigen Tage allerlei Zweifel und Befürchtungen. Sie hatte zwar Marie das Telegramm nicht anvertraut. Wie aber, wenn sie ihr Gespräch belauscht hatte, in dem sie von der veränderten Fahrtrichtung sprach, und dann an Land gegangen war, um mit den Amerikanern zusammenzutreffen und ihnen alles mitzuteilen? Dann wäre die Täuschung mißlungen und die drei konnten sie auch weiterhin quälen und verfolgen. Sie vermochte sich noch nicht so recht an den Gedanken einer solchen Treulosigkeit von seiten eines Mädchens, das jahrelang in ihrem Dienste stand, zu gewöhnen. So beschloß sie denn, es auf einen Versuch ankommen zu lassen und trotz allem ruhig nach Gynmouth zu fahren.

Trafen sie dort von neuem mit den Amerikanern zusammen, so konnte allerdings kaum noch ein Zweifel über die Schuld der Marie bestehen. Sie wollte den jetzigen Steward damit beauftragen, die Jose in Gynmouth zu überwachen; so glaubte sie am besten präzisieren zu können, ob auch er mit dem Mädchen gemeinschaftliche Sache machte.

Sie sah Wolfgang heraufkommen und eilte ihm entgegen. Sie bangte etwas davor, daß er nun wahrscheinlich ebenfalls über das Benehmen des Stewards reden würde. Das Ehepaar holte sich ein paar Klappstühle und setzte sich hinter den Radkasten, wo sie vor Zugluft verhältnismäßig am besten gesichert waren.

Wie sie es vermutet hatte, begann Wolfgang von dem Steward zu sprechen.

Ich weiß nicht, was der Mensch hatte. Sein Benehmen mußte ja jedem auffallen. — Aber sage doch einmal, von wem ist Dir denn dieser Wolters — so heißt er ja wohl — empfohlen worden?

Bertha errödete und sah ihn mit einer Verlegenheit, die sie allerliebst liebte, ins Gesicht.

„Ach, Du weißt es ja schon, wenn Du so fragst. Ich habe ihn mir von Bernardi schicken lassen. Hast Du ihn vielleicht wiedererkannt — aber nein, das ist ja unmöglich; nur der wirkliche Buchhardt hat ihn ja gesehen. Jetzt vernehme ich

Dich schon selbst mit Deinem Befreier. Aber Du bist mir doch nicht böse deshalb, Liebster? Wolters ist ein tüchtiger junger Mensch, der unser Vertrauen wohl verdient.“

Die Zweifel in die Redlichkeit des jetzigen Stewards, die sie vorhin erfüllt hatten, erschienen ihr selbst als so wenig begründet, daß sie mit ihren Worten ihrer wirklichen Ueberzeugung Ausdruck verliehen hatte. Wolfgang blickte eine Weile schweigend auf die Wasserfläche hinaus, ehe er antwortete:

„Wie könnte ich Dir wohl böse sein! — Was Du für meine Sicherheit tust, tust Du ja am Ende auch für Deine Ruhe. Und es liegt mir nichts mehr am Herzen, als daß Du endlich einmal vollkommen von der ständigen Besorgnis vor diesen Amerikanern befreit wirst. — Aber wenn es so ist, wirst Du mir wohl auch das Benehmen des Stewards erklären können?“

„Leider nicht. Ich kann mir selbst nicht erklären, was der junge Mensch heute bei Tische hatte. Er suchte sich so zu zehnen, als ich ihn deswegen befragte, mit einem Unwohlsein zu entschuldigen, das ihn plötzlich befallen hätte. Aber ich glaube nicht so recht daran. — Nun sage mir aber auch, wie Du darauf gekommen bist, Bernardi könnte mir jemanden geschickt haben?“

Jetzt mußte Wolfgang entweder die ganze Wahrheit gestehen oder eine Geschichte erfinden, um Bertha zu täuschen. Und ob er auch vor sich selber errödete er — fand nicht den Mut, ihr alles zu sagen, und entschied sich daher für das letztere.

„Auf großen Umwegen! — Zunächst hat mir der Besuch dieser angeblichen Nonne zu denken gegeben. Du warst ganz fest entschlossen, nach dem Mittelmeer zu fahren. Als Dir nun Tante Anna erzählte, sie habe der Nonne gesagt, daß wir nach Gibraltar fahren, änderst Du ganz plötzlich Deinen Entschluß und erklärst, daß wir in den englischen Gewässern bleiben. Das wäre mir vielleicht nicht weiter aufgefallen, wenn ich Dich nicht vorher hätte mit diesem Wolter plätschern sehen. Ich suchte mir nun das zu erklären und kam zu der Ueberzeugung, die Nonne sei die Amerikanerin gewesen und Wolters ein Abgesandter des Detektivs, der sie erkannt hatte und Dir seine Wahrnehmung mitteilte.“

Bertha blickte ihn bewundernd an.

„Ja, es war recht töricht von mir, daß ich glaubte, Dich täuschen zu können,“ sagte sie aufrichtig, so daß Wolfgang das Blut der Beschämung in das Gesicht stieg. „Es ist ganz so, wie Du es vermutest. Und nicht wahr, es war doch ganz

gut, daß Wolters an Bord war, als die Nonne kam, wäre sonst natürlich nicht auf die Vermutung gekommen, unter der Maske der barmherzigen Schwester die Annahme stecken könne. Wir hätten dann die drei in Gibraltar neuem auf dem Hals gehabt.“

„Wer ist denn dieser Wolters eigentlich? Kennst Du ihn schon früher?“

„Ja. Er war bei Bernardi angestellt, als ich dort Monate lang am Fenster saß, um jemanden zu finden, der mir zu Deiner Befreiung dienen könnte. Herr Bernardi hat ihn mir besonders zur Verfügung, so lernte ich ihn kennen. Er ist ein aufgeweckter Burche, und ich habe immer ganz gut mit ihm unterhalten, bis — bis ich so hardt fand, den wirklichen Burghardt.“

Sie seufzte und ihr Gesicht wurde ernst. Wolfgang sah sie nach der Ursache.

„Ach, Liebster, Du wirst mich töricht scheinen, aber mußte wieder an diesen Burghardt denken. Es ist mir ganz unfaßbar, daß dieser Mann, der sich wie ein toller Kavalier gegen mich benahm und mir den allerbesten Rat machte, ein so schlechter Mensch sein soll. Er schien ein so hafter Mensch zu sein, und nun haben wir durch das Mädchen, das Dich in Schlichtense mit ihm verweilte, erfahren, was für ein herzloser Schurke er ist. Es tut mir so, als ob ich mich gerade in ihm so getäuscht hab.“

Es drängte Wolfgang dazu, sich zu verteidigen — eine Auflage zu verteidigen, die ja nicht ihm, sondern dem Doppelgänger galt. Er hatte die Gewissheit, daß das Mädchen betrogen hatte, und daß auch die Besorgnis der Amerikaner dem Freiherrn galt. Aber er glaubte daran, daß er auch Bertha diese Ueberzeugung beibringen könnte. Er würde sie verlieren wenn sie die Wahrheit erfuhr und wenn das auch ganz unvermeidlich war, so wenigstens möglich, wenigstens wollte er es hinausschieben. Bis zum Monat, eine Woche wollte er das Bild genießen, dieses herrlichen Wesens zu sein — mochte denn das Mädchen ihn verhängen, was es wollte, er würde es hinnehmen.

Er blickte in das schöne Gesicht seiner Frau, in strahlenden Augen, deren Blick dem seinen mit demselben hingebender Liebe begegnete. Und er neigte sich zu Bertha herab, um sie zu küssen.

die Internierung aller in Bulgarien denno-
ch in feindlicher Staaten angeordnet habe, ent-
gegenzutreten. Diese Meldung sei in allen Stücken
erfolgt.

10. Juli. Von der französisch-belgischen
Front gemeldet, daß gestern an der Westfront den
Belgen ein sehr heftiges Bombardement
erfolgt.

10. Juli. Aus London wird gemeldet,
daß der englische Gesandte in der
Entfernung des Stabes des dortigen
Konsulats erkrankt hat.

10. Juli. Eine Athener Meldung des „Secolo“
berichtet, daß der englische Admiral und Flottenkommandant
den österreichischen Konsul aus
Athen abholte. Der Konsul fährt mit dem gesamten
Kontingente morgen nach Athen.

Von Freund und Feind.

[Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Wandererörterungen und Gebietsverweiterung.
Berlin, 10. Juli.

Die neue Kundgebung der Nordd. Allg. Zeitung,
die im wesentlichen als eine Auseinandersetzung mit der
Tagestabelle darstellt, kommt das offizielle
Schluß:
„Der Herr hat unser Großmeister der Staatskunst
den Wert seiner Friedensschlüsse niemals
nach der Größe der Gebietsverweiterungen be-
urteilt, sondern sie als notwendig betrachtet, die Kern-
kräfte einzuerweichen, sondern Kern-
kräfte seines Wirkens war immer: Wie mache
ich die mächtigsten und dauerhaftesten mein
Vaterland einig, stark und zur freien Entwick-
lung seiner Kräfte unangreifbar? Diese Grund-
gedanken der Bismarckschen Praxis darf in dem heroischen
Kampfe um das 2. r. l., das er bald mit
Gegenstand, bald mit weiser Mäßigung schaffen half,
über der Forderung nicht vergessen werden, daß
diesem Kriege stärker hervorgehen, als wir
erwarteten sind.“
Der nachzufassen, meint die Nordd. Allg. Ztg., dünkt
eine bessere Vorbereitung auf die Friedensverhandlungen,
die mit groben Kategorien und eingebildeten
Menschen.

Holland unter englischem Druck.

Amsterdam, 10. Juli.

aus dem Haag gemeldet wird, hat die dortige
Gesandtschaft nun von der holländischen Regierung
erhalten, daß die gesamte holländische Ausfuhr von
Waren nach neutralen Ländern verboten werden
soll. Diese Forderung nicht nachgegeben, so
würde dieser Forderung nach England nach Holland
keine Baumwolle mehr von England nach Holland
ausgeführt werden. — Das Bekanntwerden dieser neuen
Entscheidung des holländischen Handels hat in den
deutschen Kreisen große Entrüstung hervorgerufen. —
„Wir haben die Freiheit, die Selbständigkeit und den
Stolz der kleinen Staaten!“ So sprach Asquith in den
Tagen 1914. Und heute?

England fürchtet das Gespenst des Ostens.

Frankfurt a. M., 10. Juli.

Ein neutraler Diplomat und Kenner des fernem Ostens
hat einem Mitarbeiter der Frankf. Ztg.: Wenn auch
England sich noch so große Mühe geben, mit fauer-
scheln den japanisch-russischen Vertrag als Ereignis
anzusehen, das der gesamten Entente zugute komme, so
hat doch gelagt werden, daß durch dieses Abkommen die
Gegner in ihrer Ostasienpolitik einen nicht mehr gut-
zuhaltenen Stützpunkt erhalten haben. Das jetzige Abkommen
bietet drohende Gefahr für die englischen Interessen
in China und mit ihm ist die Machtstellung Englands
im fernem Osten ein für allemal abgetan, und an seine
Stelle tritt Japan. Ob es ein Gewinn für die West-
mächte sein wird, ist stark zu bezweifeln. Das expansions-
strebende Japan, das nachweislich seine Agenten in Eng-
land unterhält, gefährdet durch diese Vorherrschchaft
den Osten nunmehr die amerikanischen Philippinen
und in weiteren Sinne die holländischen Inseln.
Amerika sowohl wie in Holland empfindet man diese
Veränderung mit Unbehagen. — Wie schrieb doch die Londoner
„Daily Mail“, als Japan in China seine 22 Forderungen
veröffentlichte? „Wir werden noch eines Tages Grund haben,
den japanischen Freund als das Gespenst des fernem Ostens
anzusehen.“

Der Sieg des Vierverbandes ist nicht sicher.“

Budapest, 10. Juli.

Nach einer Meldung der Zeitung „As“ aus
Budapest verlautet dieser Tage die austere Diplomat
des Vierverbandes, hoffend auf den Sieg der englisch-
französischen Offensive, mit der rumänischen Regierung
zu verhandeln, um sich zu vergewissern, ob der Vier-
verband auf die Intervention Rumaniens rechnen
kann. Einzelne Diplomaten unternahmen Schritte,
um bei Bratiuna Informationen einzuholen. Wie selbst
die rumänische „Adevatul“ bekennen muß, gab
den Diplomaten zu verstehen, daß ihre
Entscheidung stark verunsichert seien, weil die Vierverbands-
mächte sich noch im Anfangsstadium befinden und
der ihre beschiedene Erfolge aufzuweisen habe. Der Sieg
überhaupt nicht sicher. Nach Unterbreitung einzelner
Schritte, die in Verbindung mit der Offensive stehen, er-
wartet Bratiuna, daß Rumänien keine Ursache habe, von
den bisherigen Politik abzuweichen und daher sei die Re-
gierung gelassen, dabei zu verharren. — Rumänien bleibt
am mit Poincaré zu sprechen, nach wie vor „ein
unlösliches Problem“.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 12. Juli.

11. 7. Französische Angriffe auf der Westfront wurden
abgewiesen. — Erklärung der russischen Stellungen bei
Sommer.

12. 7. Französischer Feldherr und Staatsmann Gals
geb. — 1898 Dumanitsch Desiderius Erasmus von

Rotterdam gest. — 1894 Eröffnung der Universität Halle. — 1906
Errichtung des „Rheinbundes“. — 1862 Dichter Hermann Conrad
geb. — 1868 Dichter Stefan George geb. — 1874 Plattdeutscher
Dichter Fritz Reuter gest.

o **Holunderbeerenöl.** In noch nicht weit zurückliegender
Zeit wurden im Schwarzwald die Früchte des dort wild
wachsenden roten Holunders von Kindern gesammelt und
in den kleinen Ölmühlen der Dörfer auf Öl verarbeitet.
Mittelungen zufolge ist das Öl als Speisefett sehr geschätzt
gewesen. Auch noch heute wird nach dem Kriegsausbruch
für Öl und Fette zugegangenen Nachrichten diese Ölgewinnung
im Kreise Billingen im Badischen Schwarzwald betrieben.
Es handelt sich dabei nur um die ölhaltigen Kerne
der Beeren, ähnlich wie bei den Kernen der Weintrauben.
Wenn nun auch für die Großindustrie weder die Ausbeute
noch die erfahrbaren Mengen an Holunderkernen groß genug
sind, so hält der Kriegsausbruch für Öl und Fette es doch
für seine Pflicht, auf diese früher mit Erfolg betriebene Öl-
gewinnung im Hinblick auf die allorts vorhandenen kleinen
Ölpresereien hinzuweisen. Durch Neuerschließung dieser in
Bergessenen geratene heimischen Ölfunde in den in
Frage kommenden Bezirken dem augenblicklichen Ölman-
gel in nicht zu unterschätzender Weise abgeholfen werden.

o **Vom Westerwald, 11. Juli.** Die Generalversammlung
des Westerwaldklubs findet am Sonntag, den 16. Juli
1916, nachmittags 2 Uhr, im Kasino in Neuwied a. Rh.
mit folgender Tagesordnung statt: 1. Eröffnung der
Versammlung durch den Vorsitzenden; 2. Rechnungsab-
legung des Schatzmeisters; 3. Erstattung des Jahres-
berichts; 4. Die Schüler- und Lehrlingsherbergen (Be-
richterstatter: Herr Bürgermeister Wink-Rengsdorf);
5. Wahl von Ausschussmitgliedern; 6. Wahl von zwei
Vertretern und deren Stellvertretern für den deutschen
Touristentag; 7. Die Vereinszeitschrift „Westerwälder
Schauinsland“ (Berichterstatter: Herr Stefan Feyn);
8. Die Auszeichnungen der Hauptwanderungen (Be-
richterstatter: Herr Direktor Nimoz-Engers); 9. Antrag des
Ausschusses auf Aenderung des § 7 der Satzungen und
auf Aenderung des Namens Westerwaldklub in Wester-
waldverein, sonstige Anträge; 10. Verlehrsämische;
11. Wahl des Ortes der Generalversammlung für 1917.

Der vierte Kriegslehrgang über die Her-
stellung der Obst- und Beerenweine sowie der alkohol-
freien Weine und Obstsäfte im Haushalte findet in der
Zeit vom 13. bis 15. Juli 1916 an der Rgl. Lehran-
stalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim
a. Rh. statt. An diesem Lehrgange können Männer
und Frauen unentgeltlich teilnehmen. Vereinen ist an-
zuraten, Vertreter zu entsenden, damit die Anregungen
im Lande weitgehendste Verbreitung finden. Anmeldun-
gen sind baldmöglichst an die Direktion der Lehranstalt
zu Geisenheim einzureichen.

o **Niederhatten, 11. Juli.** Dieser Tage schossen die
Pächter der hiesigen Gemeindegasse eine Wildtaube, die
durch ihren merkwürdigen dicken Kropf auffiel. Bei dem
Öffnen des Tierchens stellte sich dann heraus, daß der
Kropf dicht mit Nabsamentkörnern gefüllt war. Um
festzustellen, wie groß die von der Taube ausgekommene
Körnerzahl war, wurde diese geprüßt und es ergab sich,
daß der Kropf weit über 5000 Samentkörner enthielt.

o **Wissen, 10. Juli.** Eine nachahmenswerte Einrichtung
traf die Leitung der hiesigen katholischen Volksschule.
Durch die Neuanlage des Güterbahnhofes war ein
größeres Stück Land, welches früher als Wiese benutzt
worden war, brach geworden. Im Einvernehmen mit
der vorgesetzten Behörde und dem Eigentümer des
Grundstücks erhielt nun jeder Schüler der Oberklasse ge-
nannter Schule ein Stück Land (etwa 12 Quadratmeter)
zum Bearbeiten und Bepflanzen. Es sollen nur Ge-
müsegärtchen gebaut werden, deren Ertrag den Jungen,
die mit großer Lust und Liebe ans Werk gehen, über-
lassen wird.

o **Aus Nassau, 10. Juli.** Zur Hebung der Fischerei
im Regierungsbezirk Wiesbaden hat der Fischereiverein
für den Regierungsbezirk Wiesbaden kürzlich ausge-
setzt in den Rhein: 30000 Stück Hechtbrut westlich des
Schiersteiner Hafens; in die Bahn: 2000 Stück ein-
sommerige Schleiensetzlinge zwischen Selters und Weiburg,
60000 Stück Hechtbrut zwischen Weiburg und Runkel;
in den Main: 5000 Stück ein- und zweisommerige
Karpfensezlinge ebenda, 20000 Stück Hechtbrut bei
Höchst in den Main und in die Nidda. Der Verein
hat das Aussetzen von Regenbogenforellen und Zander-
setzlingen aufgegeben, da schlechte Erfolge erzielt wurden
und hat diesmal den Hecht bevorzugt.

o **Limburg, 10. Juli.** Der Verband der nassauischen
landwirtschaftlichen Genossenschaften hält am Sonntag,
23. Juli, mittags 12 Uhr, im Saale des Gasthauses
„Zur alten Post“ hier selbst seinen 28. ordentlichen Ver-
bandsstag ab. Es ist folgende Tagesordnung festgesetzt:
Bericht des Verbandsdirektors, Vortrag des Generalsekretärs
Brenning vom Reichsverband der deutschen land-
wirtschaftlichen Genossenschaften Berlin über: „Die Arbeit
der Genossenschaften während des Krieges und ihre Auf-
gabe nach dem Kriege“ usw.

o **Diez, 10. Juli.** Die beiden Kreisgemeinden Eppen-
rod und Hirschberg decken ihre gesamten Ausgaben aus
ihren umfangreichen Waldungen und ihrem — Kapital-
besitz und erheben deshalb keine Gemeindesteuern. Auch
die Gemeindeglieder sind infolgedessen sehr niedrig ver-
pachtet. Eppenrod zählt 450, Hirschberg 300 Einwohner.

o **Frankfurt a. M., 10. Juli.** Aus Polen wurden in
Friedenszeiten große Mengen lebender Gänse nach
Deutschland ausgeführt. Auch jetzt ist in den unter
deutscher Verwaltung stehenden polnischen Gebieten ein
erheblicher Ueberschuß an mageren Gänsen für die Aus-
fuhr verfügbar. Die Stadtverwaltung hat schon vor
einigen Monaten Schritte unternommen, um den Bezug
einer möglichst großen Anzahl dieser Gänse zu erreichen,

die nach erfolgter Mastung einen Zuwachs zu der Fleisch-
versorgung der hiesigen Bevölkerung ergeben werden.
Für sachgemäße Mastung und Futterbeschaffung wird
Sorge getragen. Es ist beabsichtigt, die Verteilung durch
amtlich zugelassene Verkaufsstellen, unter genauer Vor-
schrift der Preise in ähnlicher Weise wie für Fleisch zu
regeln.

Kurze Nachrichten.

Der in weiten Kreisen bekannte Lehrer a. D. August Sturm
in Salz ist vor einigen Tagen nach längerem Leiden im Alter
von 71 Jahren gestorben. — Am 1. August d. J. sieht der
Vereinsverein Hamm (Sieg) auf ein 25jähriges Bestehen zurück,
und zugleich der Vorsitzende Herr Hauptlehrer Velten in Hamm
auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit als Leiter des Vereins.
— Der Butterhändler in Marschang in C e r n a h a n (Unterwester-
wald) ist wegen Höchstpreisüberschreitung der weitere Handel oder
die Vermittlung beim Butterhandel untersagt. — Von den fünf
aus dem Vobtschlag bei Niederfischbach entwickelten Kriegsgefangenen
konnten in Hildesheim bei Kirchen (Sieg) 3 Franzosen und 1 Russe
festgenommen werden, während der fünfte noch nicht erwischt wurde.
— Von einer wildgewordenen Kuh wurde der Landwirt J. Rung
von Hof Sprickersberg bei Oberfiesbach zu Baden gemorfen
und von dem Tiere so lange mit den Hörnern zur Erde gedrückt,
bis der Tod eintrat. — Der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-
Erholungsheime (Ferienheime für Handel und Industrie) sind in
letzter Zeit an Stiftungen von 1000 M. aufwärts 461000 M. zu-
gegangen. — In Frankfurt a. M. rann am Sonntag mittag
zwei Autos so heftig aufeinander, daß die Insassen teilweise
hinabgeschleudert wurden. Vier Insassen wurden verwundet. —
Der Kommandant der Festung Koblenz Ehrenbreitstein hat den
Verkauf von Kornblumen und Matschmohr im Straßenhandel bei
Gefängnis bis zu einem Jahre oder Geldstrafe bis zu 1500 M.
untersagt. — Im ehemaligen Geschäftshaus der Firma Jucheländer,
Fahrgasse 91 in Frankfurt a. M. wurde Samstag Mittag die
zwanzigste Kriegsfläche eröffnet. Die Räume wurden kostenlos zur
Verfügung gestellt. — Vielsagend ist folgende Aufforderung des
Kreis-Wahlbezirks G e l n h a u s e n: „Die Herren Bürgermeister
werden gebeten, das Geld für das verheiratete Getreide vom
nächsten Dienstag ab in der Kreis-Mühle in Empfang zu nehmen.“
— Ein Gemütskranke war der Dieb, der kürzlich in einem Wein-
dofe aus dem Stalle zwei Kaninchen stahl und dem Bestohlenen
als Entschädigung dafür zwei Fleischarten am Ort der Tat
zurückließ. — Geheimrat Julius Vorster schenkte der Stadt 10
100000 M. für Zwecke der Kriegsvorkehrung, Justizrat Dr. Kompe
und Frau übergaben 20000 M., Justizrat Schlemmer und Rechts-
anwalt Dr. Abenauer 10000 M. für gleiche Zwecke.

Nah und fern.

o **Die Deutsche Kronprinzessin als Patin des**
14. Kindes. Dem Arbeiter Theodor Kubein in Guben
wurde das 14. Kind geboren, und zwar ein munteres
Mädchen nach 13 Knaben. Der Kaiser hatte die Paten-
stelle bei dem letzten Knaben übernommen, und jetzt hat
die Deutsche Kronprinzessin bei dem Mädchen die Paten-
schaft angenommen. Die ältesten Söhne stehen zurzeit im
Felde und haben sich schon ausgezeichnet.

o **Umfangreiche Feldpostdiebstähle.** In Mühlhausen
in Thür. wurde der Briefbote Siefert verhaftet, der seit
Kriegsbeginn Hunderte von Feldpostsendungen bestohlen
hat. In seiner Wohnung fand man: Etwa 80 Pfund
Brot- und Fleischwaren, 4000 Stück Zigaretten, Tabak,
Zigaretten, Tabakpfeifen, Taschenlampen und Batterien
für diese, Konerven, Nüsse, Wäsche, Schokolade und
anderes. Siefert ist seit 27 Jahren im Amt und hat sich
bisher gut geführt.

o **Man muß sich zu helfen wissen.** In Mannheim
war infolge der Festlegung von Höchstpreisen fast kein Obst
auf den Markt gekommen. Aber die Behörde wußte sich
zu helfen. Es erschien folgende Bekanntmachung: „Sollte
nicht innerhalb drei Tagen der Markt wie ehedem mit
Kirchen und Erdbeeren zum Preise von 25 bzw. 30 Pfennig
besetzt werden, so werden unverzüglich Landsturmleute
zum Beschlagnahmen des Obstes kommandiert, und dem
Eigentümer wird das Obst zu einem festen Preise ent-
eignet werden, jedoch werden die Unterhaltungskosten für
die Landstürmer abgezogen werden.“ Sofort kam wieder
Obst in reicher Fülle auf den Markt.

o **Eine Ritterliche Ehrung Jummelmanns durch die**
Engländer. Wie jetzt bekannt wird, hat am 30. Juni im
Felde ein englisches Flugzeug für Oberleutnant Jummel-
mann einen Kranz aus frischen Blumen mit einer schwarzen
Schleife niedergeworfen. Das Ganze war wasserdicht ver-
packt und in einer Blechhülle eingeschlossen. Dabei lag ein
Schreiben in englischer Sprache, das folgenden Wortlaut
hat: „Abgeworfen am 30. Juni 1916 über Schloß F. für
Herrn Oberleutnant Jummelmann, gestorben in der Schlacht
am 18. Juni. — Zum Andenken an einen tapferen und
ritterlichen Gegner. Vom kämpfenden Geschwader.“

o **Gesellschaftsreisen nach den ostpreussischen Schlachtfeldern.**
In Stuttgart hat sich mit behördlicher Ge-
nehmigung eine Kriegsfahrten-Gesellschaft m. b. H. ge-
bildet, die für billiges Geld Gesellschaftsreisen nach Ost-
preußen und den dortigen Schlachtfeldern unternehmen
will. In Reklameanzeigen und Inseraten stellt sie u. a.
auch reichliche Verpflegung in Aussicht. Auf Anordnung
des Generalkommandos des I. Armee-Korps in Königsberg
wird vor übertriebenen Hoffnungen gewarnt, die sich etwa
an diese Reklamenotizen knüpfen könnten. Die Verpflegungs-
verhältnisse in Ostpreußen seien so wenig günstig, daß die
Veränderungen der Gesellschaft sich kaum würden erfüllen
können.

o **Allgemeine Schulpflicht in Rußland.** Nach dem
„Rietich“ hat der Minister des öffentlichen Unterrichtes dem
Ministerium einen Gesetzentwurf über die allgemeine
Schulpflicht vorgelegt, da die Erfahrungen des Weltkrieges
gezeigt hätten, daß Bildung die beste Waffe für die nation-
ale Einheit darstelle. „Rietich“ sieht jedoch der Lösung
dieser schwereren Frage mit wenig Zuversicht entgegen, da
das niedrige Kulturniveau und die Unwissenheit einiger
Gegenden die nationalen und religiösen Eigentümlichkeiten
und die Trägheit der Bevölkerung im ganzen gewaltige
Schwierigkeiten darstellen. Außerdem müßte die Zahl der
Volksschullehrer verdoppelt werden, was in absehbarer Zeit
unmöglich ist.

Aus dem Gerichtssaal.

o **Im Prozeß gegen den Grundstücksbesitzer**
Schiffmann zu Berlin beantragte der Staatsanwalt 5 Jahre
Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. Verteidiger Rechts-
anwalt Dr. Alexander beantragte, der Vorsitzende möge den

